

# Amtsblatt

## für die Erzdiözese Freiburg

Stück 1

Freiburg i. Br., 16. Januar

1942

Inhalt: Hirtenwort zur Abgabe der Bronzeglocken. — Die Pontificalhandlungen 1941. — Das Abstinenz- und Fastengebot während der Kriegsdauer. — Monatliche Gebetsmeinungen. — Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung im Glauben vom 18. bis 25. Januar. — Kollekte für überdiözesane Einrichtungen. — Kirchliche Statistik über das Jahr 1941. — Publicatio beneficiorum conferendorum. — Versetzungen. — Sterbfälle.



Als Opfer ihrer Pflicht im Dienste des Vaterlandes sind auf dem Felde der Ehre gefallen:  
der Priester der Erzdiözese:

3. Sanitäts-Gefreiter **Max Morath**, geb. am 14. September 1913 in Blasiwald, Pfarrei St. Blasien, zum Priester geweiht am 2. April 1940, Vikar in Wolfach, zum Herresdienst einberufen am 4. April 1941, nach schwerer Verwundung vor Moskau gestorben am 11. Dezember 1941.

der Kandidat der Theologie und Alumnus des Collegium Borromaeum:

34. Gefreiter **Franz Josef Behmann** aus Oberharmersbach, am 31. Oktober 1941 in den Kämpfen vor Moskau im Alter von 26 Jahren.

Wir empfehlen ihre Seelen dem Memento der Priester und dem Gebete der Gläubigen.

R. i. p.



### Hirtenwort zur Abgabe der Bronzeglocken.

Beliebte Erzdiözesanen!

Unsere bronzenen Glocken hängen nun bald — ganz spärliche Reste ausgenommen — nicht mehr in den Türmen unserer christlichen

Gotteshäuser. Sie wurden von der staatlichen Obrigkeit allüberall angefordert und in einzelnen Schwarzwaldb gemeinden schon kurz vor Weihnachten oder gar noch am hl. Abend aus ihren Gestühlen und Stuben entfernt. Doch dürfte es wohl ein grundloser Verdacht sein, wenn man da und dort vermutet, man habe die christlichen Kirchen noch vor diesen hohen Feiertagen absichtlich berauben und mundtot machen wollen. Und nun stehen schon so viele unserer Glocken, der Weiterverückung gewärtig, still und stumm, als wären sie tot, auf der Erde. Nicht wie damals, als der Glockengießer, beglückt über den gelungenen

Guß, sie in die Dörfer und Städte brachte, mit Efeu und Tannengrün bekränzt und wie hochzeitlich mit den Blumen unseres Feldes und den Fahnen unseres Landes geschmückt, nein, nun trauern sie, wie frierend im winterlichen Frost, oder durchnäßt vom klatschenden Regen, oder versunken im metertiefen Schnee. Ihr bitteres Schicksal greift uns ans Herz, denn der Auszug der Glocken bedeutet für uns Christen viel mehr als nur einen Verlust an Metall oder angewöhntem, harmonischem Schall. Sie gehörten uns und zu uns, ähnlich wie die Türme, aus denen sie, oft schon seit manchen Jahrhunderten, wie Stimmen aus dem Jenseits erklangen. Sie waren uns Wecker und Mund, Wahrzeichen und Wächter, Weihegeschenke und Andenken, Prediger und Sinnbilder, wie es am eindringlichsten Schillers „Lied von der Glocke“ besingt. Schon beim Dämmern des Morgens grüßten sie unsere Heimat und uns und verscheuchten den Taumel von unseren noch schlafbeschwerten Augen. In treuer und musterhaft genauer Arbeit bezeugten sie mit lautem Stundenschlag das unaufhaltsame Fluten des Tages, bis uns die Finsternis wieder umfing und der geschäftigen Außenwelt entzog. Aber auch jetzt ruhten die Glocken nicht aus, denn die nimmermüden Turmuhren gönnten ihnen keine Rast, sondern hämmerten in gemessenen Abständen über die menschen scheue Mitternacht hinweg bis zum Morgen grauen auf sie ein. Wir haben es so oft, in franken Tagen zumal, in der Nähe unserer Kirchen erlebt: wenn wir in später Nachtstunde erwachten und tiefste Stille über der Erde und den Menschenwohnungen lag, da flog plötzlich ihr gezogener und sich wiederholender Ton durch das stumme Dunkel an unser Ohr und verzitterte mit sich weitenden Wellen in der Ferne. Aus der Vergangenheit aber wissen wir, daß die Kirchenglocken, so oft ein feindlicher Angriff oder ein verheerendes Feuer oder sonst eine schwere Gefahr die Menschen und ihre Siedelungen bedrohte, aufschriean wie warnende Wächter und in die Nähe und Ferne

um Hilfe riefen. Man vermutete ehedem sogar, es schlummere in ihnen eine geheimnisvolle, überirdische Kraft, die den rollenden und grollenden Donner schwerer Gewitter zum schadlosen Schweigen bringe und den zuckenden Blitz vor den Menschen und ihren Behausungen ablenke und gänzlich auslösche. Man war selbst versucht, daran zu glauben, daß im Singen und Klingen der Glocken eine Art Seele mittöne, ja daß sie in der erhabenen Einsamkeit ihrer Stuben seltsame Zwiegespräche miteinander pflegen über die Lebenden und die Toten, die rings um die Gotteshäuser in ihren frischen oder eingesunkenen Gräbern der Auferstehung am Ende der Zeiten harrten. Darum gaben ihnen unsere Altvordern auch ehrfurchtgebietende Namen und tiefe Geleitworte mit auf ihren Weg in die Höhe der Türme und durch die grenzenlose Weite der Zeiten. Mit ihren beschrifteten, wappengeschmückten oder sonst bebilderten Mänteln sollten sie beredete Botschafter und Bürger der Ahnen an ihre Enkel und Urenkel sein. Sie sollten ihnen singen das gleiche weit hallende Lied, das sie ihren Stiftern vor langen Jahrzehnten oder Jahrhunderten in Freud und Leid sangen. Und ohne Unterlaß führten unsere Glocken diesen heiligen Auftrag wie eine leztwillige Verfügung aus. Sie reichten so, vermittelnd, der Vergangenheit und der Gegenwart die Hand und sprachen wohl auch ein gerechtes Urteil, aus der Überlegenheit ihrer Sicht und der Fülle ihrer Erfahrung, über das Alltägliche oder Einmalige, das sich drunten im wechselhaften Dasein der Menschen vollzog. Sie sahen, wie manches vortreffliche Alte in unaufhaltamer Schwäche zerfiel oder trotz unbestreitbarer Lebenskraft, ohne Schonung zer schlagen wurde, als wäre es nur ein jämmerliches Gerümpel oder ein todeswürdiger Feind. Sie nahmen wahr, wie die menschliche Weisheit immer wieder mit der Torheit, dem Irrtum und dem Wahnsinn sich vermischte und das Glücksrad sich unaufhörlich drehte im Leben der Kleinen sowohl wie der Großen. Mancherlei erzählten ihnen auch die Dohlen, die in ihrer

nächsten Nähe nisteten und krächzten, ausflogen und heimkehrten und dann irgend etwas Neues vom Jahrmarkt des Lebens geschwäzig zu berichten wußten. Anderes drang von der Erde zu ihnen empor, oder sie hörten es von den Kanzeln der so nachbarlich gebauten Kirchen. Dieser heiligen Botschaft zumal lauschten unsere Glocken so gern, denn darin lag ja ihre Berufung und hohe Würde, an Gott und das letzte Ziel der Menschen und alles Geschöpflichen mit ihren hallenden Stimmen zu gemahnen, aufzurufen zum Gebet und hinzurufen zum unblutigen Opfer des ewigen neuen Bundes und zu reden und zu singen vom Frieden der Seelen, der bei Gott wohnt in der Höhe. Darin lag überhaupt der tiefste Sinn und Zweck ihres Lebens, denn dazu hatte der Bischof sie geweiht, indem er ihre blinkenden Mäntel mit hl. Chrysam und Krankenöl salbte und sie durchduftete mit den Wohlgerüchen des Thymians, des Weihrauchs und der Myrrhe. Unvergleichlich mehr sollten sie damit sein als nur „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“. Ehrwürdige Erbstücke einer treuen, gläubigen Zeit verehrte man von jetzt an in ihnen, heilige Weihegeschenke und unantastbare Erinnerungen, bald an ein großes Glück, das ihren Stiftern das Herz zur Dankbarkeit gegen Gott und seine Heiligen bewog. Bald auch an ein tiefes menschliches Leid oder an eine schwere, menschliche Schuld die durch ein reuevolles Opfer zum dreimal heiligen Gott um Hilfe und Erbarmen rief. Oder an einzelne Menschenseelen, deren Christusliebe auch die anderen Herzen mit den der Grubenglut entstiegene ehernen Mahnern und Warnern durchglühen wollte, damit sie wie eifrige Prediger täglich ausriefen: „Dum trahor, audite! Voco vos ad sacra, venite!“ „Wenn ich mich bewege, so horchet auf! Zum Heiligen und Heiligtum lade ich euch ein, kommet und überhöret mich nicht!“ Die Glockenstifter dachten dabei wohl auch an des Völkerapostels Richtung gebendes Wort: „Quae sursum sunt, sapite, non quae super terram!“ „An dem, was oben ist, habet

Geschmack, und nicht an dem, was auf der Erde vergeht“, und sie vermeinten, daß gerade die hoch hängenden, gleichmäßig schwingenden und singenden Glocken diese christliche Berufung am deutlichsten verjinnbildeten. Oder sie erinnerten an den auf die Apostel und die Evangelisten zutreffenden Psalmvers: „In omnem terram exivit sonus eorum“, „über die ganze Erde ging ihr Schall aus“, weil auch der Glockenton in der Weite und Breite verweilt und erst an den entlegenen Waldsäumen und fernen Bergwänden unserer Heimat sich bricht.

Die Glocken mahnten aber nicht bloß, sie wußten auch, daß das gute Beispiel mehr wirke als der lieblichste Klang und das gewaltigste Wort. So sangen sie selber ein täglich dreimaliges „Salve regina“ zur Ehre der Königin des Himmels und der Erde, oder auch das österlich aufjubelnde Alleluja, oder endlich ihr ernstes, düsteres und dumpfes „De profundis“, damit wir der Toten und unseres eigenen Sterbens gedenken und „wirken, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann“. Zum Heiligen berufen und durch die Weihe selber geheiligt, wichen sie auch nur der Gewalt, wenn Unheiliges sich ihnen nahte, oder wenn sie schallen sollten für andere, die unseren Gott und seine Kirche nicht mehr kennen oder anerkennen, ob sie nun schon tot sind oder noch lebendig, denn auch die christlichen Glocken haben Grundsätze und Charakter. Wie könnten sie auch duldsam und willfährig im Verkehr mit neugearteten Menschen sein, die Christus ingrinnig hassen und ihn von neuem wieder, den Juden gleich, ans Kreuz schlagen wollen!

Solchen gegenüber sind sie leider nur noch „Stimmen von Rufenden in der Wüste“. Man will ihren Schall und Sinn nicht mehr verstehen und nennt sie selber Überreste einer überwundenen, christlichen Zeit oder lästige Fieberträumer, die noch an ein persönlich Geistiges und Ewiges im Menschen und über dem Weltgeschehen glauben und damit

die Freude und Kraft des Diesseits den jungen Völkern vergällen und verderben. Als ob die Glocken jemals — die „Armensünderglöcklein“ freilich ausgenommen — nur weltflüchtige, mürrische Einsiedler oder donnernde Bußprediger gewesen wären, die lediglich von Sünde, Tod und Gericht zu künden mußten! Sie nahmen doch auch teil an der leuchtenden Sonne, die auf uns und in schmalen Streifen auch auf sie in ihren Turmverließen fiel, und an der Wärme, in der unser Herz und auch das Glockenerz sich wohllich fühlen, und schallten in mächtigen Chören unseren beglückenden Hochzeiten, heiligfrohen Festen und gewaltigen deutschen Siegen im Weltkrieg langanhaltenden Beifall. Sie trugen darum auch nicht selten klingende und jubelnde Namen, wie Hosanna, Gloria, Alleluja und dergleichen. Sie beugten sich sogar, als wären sie ein wenig neuerungsfüchtig und eitel der jeweiligen Mode und dem wandelbaren künstlerischen Geschmack in ihren Formen, Zieraten und Spruchversen und ließen es nicht ungern geschehen, daß, statt der so rasch ermüdeten menschlichen Kraft, nunmehr elektrische Ströme das Läutewerk in geordnete Bewegung setzen und mit den zentnerschweren bronzenen Kolossen und ihren keulengleichen Klöppeln ohne viel Geräusch und mühelos spielen. Der Druck auf einen Hebel genügt jetzt, als wären sie handlich und leicht, wie die kleinen Schellen der Altäre, mit denen unsere Ministranten das Offertorium, das Sanctus, die hl. Wandlung und das „O Herr, ich bin nicht würdig“ den Gläubigen anklingeln. Dennoch blieben unsere Glocken bescheiden und musterhaft selbstlos, verträglich und wahrhaftig, wie ja alles wirklich Große demütig und schlicht, einsichtig und anständig und ohne Lug und Trug ist. Was brauchten sie auch mehr als von Zeit zu Zeit eine kleine Kanne Öl für ihre Lager oder ein starkes, hanfenes Seil, wenn das alte sich an den kantigen Rändern der engen Öffnungen durch die Stockwerke der Türme zerrieb?

Aber nun sind unsere Glocken, um zu unserer Einleitung zurückzukehren, aus der Höhe in die Tiefe gesunken und liegen vielleicht im Schmutz und Schnee der winterlichen Erde und werden wohl demnächst unsere Heimat für immer verlassen. Wohin man sie dann entführt, oder was zuletzt aus ihnen wird, das weiß keiner von uns allen. So sind sie fast insgesamt „Wanderglocken“ oder gar „irrende Glocken“ geworden, entgegen ihrem auf Weihungen und Versprechungen gegründeten Hoffen, in den schattigen, geschützten Glockenstühlen, eine immerwährende Heimat zu finden. So gilt also auch für sie das christlich eindringliche Wort: „Wir haben hienieden keine bleibende Stätte, sondern trachten einer Zukünftigen nach“ (Hebr. 13, 14). Zum Gotteslob und zur Seelenerhebung bestimmt, bezwingt und entfremdet sie erbarmungslos unser furchtbarer Krieg. So fahret wohl! Wir trauern euch nach und verschmerzen euren Verlust nur mit dem beruhigenden Gedanken, daß ihr auch in anderer Form Christus, dem König, dienen werdet, weil euer Einsatz der Bezwingung des gottlosen und christuswidrigen Bolschewismus gelten soll. Wenn auch aus den Augen und Ohren, so seid ihr uns doch nicht aus unserem Sinn. Es hängt ja oft das kupferne Scherflein der armen Witwe an euch, die im Weltkrieg ihren Mann und einzigen Sohn verlor und mit ihrer winzigen und doch vor Gott so großen Weihgabe ihrem teuren Andenken dienen wollte, oder die edle Stiftung opferwilliger Familien und christlich treuer Gemeinden, um ihre gefallenen Helden oder die Erlösung aus Hungersnot und Pest durch ein dauerndes metallenes Gotteslob zu ehren. Wir gedenken euer, wie man einer verlorenen heiligen Sache, oder eines guten, frommen Menschen in Wehmut zu gedenken pflegt, der davonwanderte und starb, aber durch sein Bild und Wort in uns bleibend weiterlebt und weiterwirkt. Auch wenn ihr nicht mehr den „Engel des Herrn“ dreimal täglich verkündigt, wollen wir trotzdem unser Herz zur Königin der Engel und Heili-

gen und unserer gütigsten Mutter im Himmel zur Abzeit erheben. Zwar werden unsere Sonn- u. Festtage künftighin so totenstill sein und glockenleer, als wären es trauernde Karfreitage. Wir werden aber trotzdem beim Gottesdienst uns einfinden, um mit unseren betenden und singenden Stimmen zu ersetzen, was euer schwingvolles Lied an Gottesverehrung enthielt. Wer braucht auch das Gebet und den Herrgott mehr als unsere so kriegsschwere Zeit, in der unsere Brüder, unsere Väter und Söhne in kaum erträglicher Kälte an der ungeheueren Ostfront unserm Volk und Vaterland einem verheulenden Feind gegenüber sich opfern! Und wenn wir nun unsere Toten ohne eueren letzten Gruß hinausgeleiten, um in geweihter Erde sie zu betten, wird unser Gedanke, wie bisher auf eueren Schallwellen, auch in jenes blühende Land des ewigen Friedens eilen, und unser fürbittendes Gebet vor Gott, dem ewigen Verzeiher und Belohner, noch wohlgefälliger erklingen, als der majestätische, vielstimmige Glockenchor unserer hohen Dome. Wenn sich endlich auch in unseren Siegesjubel kein Glockenklang mehr mischen kann, so wollen wir es zwar bedauern, aber auch erwarten, daß die Abgabe der Glocken nicht bloß vertröstet, sondern auch verpflichtet und die Leere der Glockenstuben ins Gewissen des ganzen Volkes ruft: „Gebt uns, sobald es möglich ist, in neuer Form zurück, was wir in der Kriegsnot an Glockengütern gehorsam euch schenkten!“ Ach, wieviel Kulturwert geht trotzdem damit zu Grunde!

Eine sinnreiche Sage weiß von versunkenen Glocken zu erzählen, die immer noch, wie in ihrem früheren heiligen Dienst, aus der Tiefe des Meeres läuten, am lautesten und ergreifendsten dann, wenn der Sturm die Ozeane bis in seine tiefsten Tiefen aufwühlt und die dort ruhenden Glocken schaukelt und anschlägt, so daß ihr emporquellendes Getöse bis an die Ufer und an die Ohren der staunend lauschenden Menschen dringt. Diesen versunkenen Glocken gleich, sollen auch die beschlagnahmten und umgeschmolzenen Glocken in der kriegssturm-

gepeitschten deutschen Seele vom ewig Göttlichen und Christlichen läuten und den ehrwürdigen, uralten Glockenspruch als ein gemeinsames heißes Gebet vor den allbeherrschenden Thron des Dreieinigigen tragen: „O rex gloriae, veni nobis cum pace!“ „O König der Glorie komm' und schenk uns den Frieden“.

Es segne euch der allmächtige Gott,  
der † Vater, der † Sohn und der  
† Heilige Geist. Amen.

Freiburg i. Br., den 10. Januar 1942.

† **Conrad,**  
Erzbischof.

\*

Vorstehendes Hirtenwort des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist in allen Pfarreien (Pfarrkuratien), welche von der Abgabe der Glocken betroffen werden, an einem der folgenden Sonntage von der Kanzel zu verlesen. Die Auswahl des geeigneten Sonntages stellen wir dem Ermessen der Pfarrvorstände anheim.

Freiburg i. Br., den 12. Januar 1942.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

Nr. 1

### Die Pontificalhandlungen 1941.

I. Seine Exzellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Konrad Gröber hat im Jahre 1941 folgende Pontificalhandlungen vorgenommen:

#### 1. Pontificalämter:

In der Kathedrale in Freiburg:

- am 6. Januar (Epiphanie) zur Eröffnung der ewigen Anbetung.
- am 10. April (Gründonnerstag) zur Weihe der Hl. Ole.
- am 13. April (Ostern).
- am 1. Juni (Pfingsten).
- am 15. August (Mariä Himmelfahrt).
- am 1. November (Allerheiligen).

Pontificalamt in Konstanz:

- am 23. November (Konradifest).

Pontificalrequiem:

- am 7. November für die Gefallenen.
- am 9. Dezember für Erzbischof Dr. Karl Fritz.

## Pontifikalmessen:

- am 22. April in der Konviktskirche zur Eröffnung der Zentralstiftung des Deutschen Caritasverbandes.  
 am 23. April Requiemsmesse in der Konviktskirche für Prälat Lorenz Werthmann.  
 am 28. August in der Konviktskirche für einen Schwesternkurs.

Zahl der Firmlinge:

am 7. September in der Hauskapelle Firmung von fünf Konvertiten	5
am 8. September in Forchheim	270
am 9. September in Ettlingen Herz-Jesu	440
am 10. September in Ettlingen St. Martin	540
am 11. September in Schöllbronn	550
am 22. September in Gurtweil	430
am 23. September in Waldshut	800
am 24. September in Görwihl	500
am 25. September in St. Blasien	620
am 6. Oktober in Oberkirch	540
am 7. Oktober in Oberkirch	490
am 8. Oktober in Oppenau	620
am 9. Oktober in Kehl	475
am 10. Oktober in Gengenbach	560

## 2. Ordinationen:

- am 5. Januar in der Hauskapelle Subdiaconatsweihe von 4 Minoristen der Erzdiözese.  
 am 24. Februar in der Konviktskirche Subdiaconatsweihe von 5 Minoristen, darunter 4 aus der Diözese Limburg.  
 am 25. März in der Konviktskirche Erteilung der Tonsur an 9 Franziskaner, der 1. und 2. niederen Weihe an 1 Herz-Jesu-Priester, der Priesterweihe an 11 Herz-Jesu-Priester und 5 Franziskaner.  
 am 27. April in der Konviktskirche Erteilung der Subdiaconatsweihe an 1 Herz-Jesu-Priester und der Priesterweihe an 5 Diakone der Erzdiözese und 1 Benediktiner.  
 am 21. September in der Konviktskirche Priesterweihe von 2 Franziskanern.

## 4. Konsekrationen:

11 Kelche und Patenen.

## 5. Installation:

am 23. März in der Kathedrale zu Freiburg Installation des Dompräbendars Dr. H. Schäußle.

## 3. Spendung der hl. Firmung an folgenden Orten:

	Zahl der Firmlinge:
am 12. Januar in der Hauskapelle Firmung einer Konvertitin	1
am 3. März in der Hauskapelle	15
am 28. April in der Hauskapelle Firmung eines Konvertiten	1
am 12. Mai in der Hauskapelle	2
am 14. Mai in der Hauskapelle Firmung einer Konvertitin	1
am 15. Mai in Engen	375
am 16. Mai in Weiterdingen	315
am 17. Mai in Tengen	400
am 26. Mai in Lörrach	670
am 27. Mai in Weil a. Rh.	400
am 28. Mai in Zell i. W.	700
am 29. Mai in Schönau i. Schw.	425
am 30. Mai in Todtnau	350
am 2. Juni in der Kathedrale zu Freiburg	800
am 3. Juni in der Kathedrale zu Freiburg	740
am 9. Juni in Gottmadingen	340
am 10. Juni in Singen Peter u. Paul	570
am 11. Juni in Singen Herz-Jesu	590
am 12. Juni in Singen St. Joseph	560
am 13. Juni in Schienen	570

## II. Seine Exzellenz der Hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Wilhelm Burger hat im Jahre 1941 folgende Pontifikalhandlungen vorgenommen:

## 1. Pontifikalämter:

Pontifikalamt in Mannheim (Jesuitenkirche) am 19. Oktober.  
 Pontifikalrequiem in Freiburg am 11. November für die verstorbenen Bischöfe und Domherrn.

## 2. Ordinationen:

am 21. Dezember in der Konviktskirche Erteilung der Tonsur an 2 Fratres der Herz-Jesu-Priester.  
 am 22. Dezember Erteilung der 1. u. 2. niederen Weihe an 4 Fratres der Herz-Jesu-Priester.  
 am 23. Dezember Erteilung der 3. u. 4. niederen Weihe an 4 Fratres der Herz-Jesu-Priester.  
 am 24. Dezember Erteilung der Subdiaconatsweihe und der Diaconatsweihe an je 1 Minoristen der Herz-Jesu-Priester.

## 3. Spendung der hl. Firmung an folgenden Orten:

	Firmlinge:
am 4. September in Zell a. H.	950
5. " in Haslach i. K.	900
6. " in Schapbach	312
8. " in Hausach	370
9. " in Wolfach	780
10. " in Triberg	900

		Firmlinge:	
am 14. September	in Rheinfelden	700	
15. "	in Hertzen	550	
16. "	in Wehr, vormittags	380	
	in Todtmoos, nachm.	133	
17. "	in Rickenbach	360	
18. "	in Säckingen	950	
22. "	in Überlingen	750	
23. "	in Meersburg	280	
24. "	in Markdorf	470	
25. "	in Roggenbeuren	280	
26. "	in Salem	480	
27. "	in Heiligenberg	50	
	in Röhrenbach	270	
28. "	in Radolfzell	800	
29. "	in Steißlingen	400	
30. "	in Hegne	420	
13. Oktober	in Karlsruhe		
	vorm. St. Stephan	550	
	nachm. Daxlanden	300	
14. "	vorm. U. L. Frau	340	
	nachm. Beiertheim	260	
15. "	vorm. St. Bernhard	480	
	nachmittags Durlach	220	
16. "	St. Bonifaz	550	
17. "	in Mannheim		
	vorm. Jesuitenkirche	860	
	nachmittags Neckarau	280	
18. "	vorm. Heiliggeistkirche	470	
	nachm. Seckenheim	405	
20. "	vorm. Herz-Jesukirche	480	
	nachmittags Brühl	220	
21. "	in Waldhof	550	
27. "	in Blumberg	400	
28. "	in Möhringen, vorm.	330	
	in Geislingen, nachm.	350	

#### 4. Konsekrationen:

Pfarrkirche in Wolfach (7. September).

20 altaria portatilia

56 Kelche und Patenen.

Freiburg i. Br., den 3. Januar 1942.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

#### Nr. 2

### Das Abstinenz- und Fastengebot während der Kriegsdauer.

Der Heilige Vater hat durch Dekret der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten vom 19. Dezember 1941 alle katholischen Ordinarien ermächtigt, für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ihre Diözesanen und auch die Dr-

densleute beiderlei Geschlechts allgemein vom Abstinenz- und Fastengebot zu dispensieren; jedoch soll am Aschermittwoch und Karfreitag das Abstinenzgebot in Kraft bleiben.

Die Gläubigen, welche von dieser Dispens Gebrauch machen, werden ermahnt, durch freiwillige Übungen der Abtötung und durch gute Werke, besonders gegen Kranke und Arme, und inniges Gebet nach Meinung des Heiligen Vaters teilweisen Ersatz zu leisten.

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof, der für unsere Verhältnisse bereits unterm 8. September 1939, Amtsblatt S. 131, das Erforderliche angeordnet hat, teilt obiges Indult des Heiligen Vaters allen Seelsorgern zur Darnachachtung mit.

Freiburg i. Br., den 29. Dezember 1941.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

#### Nr. 3

### Monatliche Gebetsmeinungen.

Unter Hinweis auf unseren Erlaß vom 6. Mai 1940 Nr. 6317 (Amtsblatt 1940 Nr. 12 S. 266) werden als Gebetsmeinungen festgesetzt:

für Januar 1942: Heiligung der Familien in Baden und Hohenzollern;

für Februar 1942: Die Anliegen des Oberhirten unseres Erzbistums.

Freiburg i. Br., den 30. Dezember 1941.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

#### Nr. 4

### Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung im Glauben vom 18. bis 25. Januar.

In der Zeit von Petri Thronfest bis Pauli Befreiung beten viele Millionen auf dem ganzen Erdkreis zu Gott, er möge die Einheit in der Kirche, die eines ihrer Wesensmerkmale bildet, erhalten und festigen; er möge alle Irrenden zur Einheit der Kirche zurückrufen und alle Ungläubigen zum Lichte des Evangeliums führen. Wir empfehlen die bedeutsame Oktav und gestatten nach der hl. Messe und bei der Nachmittagsandacht eine Aussetzung des Sanctissimum mit Segen. Passende Gebetstexte: „Laß alle eins sein!“ (Krefeld, Zelt-Verlag, 15 Pfg., in Partien von 100 Stück an 13 Pfg.); „Andacht für die Einheit im Glauben“ (Paderborn, Jungfermannsche Buchhandlung, 5 Pfg., in Partien 4 Pfg., ab 100 Stück 3,5 Pfg.).

Am Sonntag den 18. Januar ist des großen Anliegens der Glaubenseinheit in der Predigt zu gedenken.

Freiburg i. Br., den 28. Dezember 1941.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

**Nr. 5                      Kollecte  
für überdiözesane Einrichtungen.**

Die Kollecte für überdiözesane Einrichtungen ist am Sonntag, den 25. Januar 1942 in allen Pfarr- und Kuratiekirchen durchzuführen. Es handelt sich dabei um etwa 20, für das kirchliche Leben in Deutschland wichtige überdiözesane Einrichtungen, die nach Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz durch Zuschüsse aus allen Diözesen unterhalten werden sollen.

Die Ergebnisse der Kollecte sind alsbald an die Erz. Kollektur in Freiburg, P. K. Karlsruhe 2379, einzusenden.

Freiburg i. Br., den 19. Dezember 1941.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

**Nr. 6  
Kirchliche Statistik über das Jahr 1941.**

Die Zählbogen der kirchlichen Statistik über das Jahr 1941 wurden Ende Dezember 1941 versandt. Wir bitten dringend, die statistische Arbeit recht ernst zu nehmen und sie als einen nicht unwesentlichen Teil der priesterlichen Berufspflichten aufzufassen.

Jeder Dekan erhält für jeden ihm unterstellten Seelsorgebezirk mit einem Geistlichen zwei A-Bogen und außerdem für die Zusammenstellung des Dekanates drei B-Bogen. Die A-Bogen sind von den Pfarrern u. s. w. sorgfältig auszufüllen; das eine ausgefüllte Exemplar ist bis zum 1. Februar 1942 an den Dekan zurückzusenden, das andere verbleibt im Pfarrarchiv.

Die Eintragung der Zahlen in den Zählbogen darf erst dann erfolgen, wenn erfahrungsgemäß sämtliche Meldungen z. B. von auswärtigen Trauungen oder von Kirchenaustritten eingegangen sein können.

Das gute Gelingen der statistischen Erhebung hängt zu einem wesentlichen Teil von der Arbeit des Dekans ab. Er soll die Zahlen der einzelnen A-Bogen erst dann in den B-Bogen eintragen,

wenn er sich von ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit überzeugt hat, vor allen Dingen auch durch Vergleich mit den Eintragungen früherer Jahre. Ist das geschehen, dann trägt er die Zahlenangaben der A-Bogen in alphabetischer Reihenfolge der Pfarreien usw. in die entsprechenden Spalten der B-Bogen ein, zählt die einzelnen Zahlenreihen zusammen und schickt bis zum 1. März 1942 zwei Exemplare des B-Bogens mit allen zugehörigen A-Bogen an das Ordinariat ein. Der dritte ausgefüllte B-Bogen verbleibt bei den Dekanatsakten. Unvollständig oder unrichtig ausgefüllte Bogen werden wir zurücksenden, damit Richtigstellung bezw. Ergänzung veranlaßt wird.

Freiburg i. Br., den 8. Januar 1942.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

**Publicatio beneficiorum conferendorum.**

Reichenau-Mittelzell, decanatus Konstanz.

Collatio libera. Petitiones intra 14 dies proponantur.

**Berufungen.**

1. Jan.: Kolter, P. Dr. Richard (Wilhelm) O. P. als Pfarrvikar nach Wolfach.
5. " Vink Alfred, Pfarrvikar in Albrunn, als Vikar nach Baden-Baden, St. Bernhard.

**Sterbfälle.**

28. Dez. 1941: Niz Franz Joseph, resign. Pfarrer von Mösbach, † in Altstonswald.
28. " " Wiest Karl, Erz. Geistl. Rat, resign. Pfarrer von Wettenbrunn, † in Kirchhofen.
31. " " Ludwig Paul Richard, Pfarrer in Umkirch, † in Freiburg i. Br., Univ.-Klinik.
3. Jan. 1942: Kempf Dr. Franz Bartholomäus, Erz. Geistl. Rat, resign. Pfarrer von Büchig, † in Büchig.
7. " " Volk Anton, resign. Pfarrer von Seelbach, Dekanat Lahr, † in Radolfzell, Krankenhaus.  
R. i. p.